

MATTHES  
& SEITZ  
& BERLIN  
PAPER.  
BACK

Anne Weber

IDA ERFINDET  
DAS SCHIESSPULVER  
Geschichten

Matthes & Seitz Berlin

## Tag der geschlossenen Tür

In Idas Land organisiert die Regierung einmal im Jahr für die Jugend der Nation einen Tag der Geschlossenen Tür. Alle Türen der Nation bleiben an diesem Tag zu. Wem es aber dennoch durch allergrößten Zufall gelingen sollte, eine Tür zu öffnen, der stünde augenblicklich vor einer zweiten geschlossenen Tür und so fort. Auf diese Weise werden die jungen Leute von Kindheit an darauf vorbereitet, dass ihnen die Zukunft unwider-ruflich verbaut ist.

Als sie klein war, freute sich Ida auf den Tag der Geschlossenen Tür, denn die Schule fiel aus. Heute ist sie es leid, den ganzen Tag zu Hause eingesperrt zu bleiben. Heutzutage dreht sich alles nur noch um die Jugend, beschwert sie sich.

## Ida macht Schrumpfköpfe

Die Menschen glücklich zu machen ist eine der großen Aufgaben, die sich Ida gestellt hat. So viel Unglück, so viel Leid, und warum das alles? An welchen Stein stößt es, das Heil der Menschheit? An den Kopf. Der einzig Verantwortliche für unsere Leiden ist der Kopf. Ida ist fest entschlossen, dem Unheil, das diese behaarte Kugel anrichtet, ein Ende zu setzen. Es geht darum, ein für allemal mit diesem für das Glück ungeeigneten Anhang Schluss zu machen. Und das soll folgendermaßen geschehen:

Wählen Sie ein männliches Wesen aus, dessen Kopf minimale Dimensionen vorweist. Nehmen Sie anschließend ein mit denselben Merkmalen ausgezeichnetes menschliches Weibchen. Paaren Sie die beiden miteinander. Aus dieser Vereinigung wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein kleinköpfiges Kind hervorgehen, das es seinerseits, sobald es ein kreuzungsfähiges Alter erreicht hat, mit dem Inhaber bzw. der Inhaberin eines besonders kleinen Hauptes zu kreuzen gilt. Auf diese Weise wird sich der Umfang des menschlichen Kopfes allmählich verringern, bis das unheilvolle Organ und damit der Homo sapiens gänzlich verschwunden und vom Homo felix abgelöst sein wird.

Natürlich hat Ida auch die Genmanipulation in Betracht gezogen. Auf diesem Gebiet verschwenden die Wissenschaftler ihre Zeit und ihre Energie damit, Wege zur Herstellung schöner und intelligenter Wesen zu suchen. Darüber verlieren sie völlig aus dem Auge, was eigentlich das Hauptziel ihrer Forschungen sein sollte: die Herstellung glücklicher Menschen. Und das ist undenkbar ohne radikale Beseitigung des Kopfes.

Sobald es Ida gelungen sein wird, die wissenschaftlichen Kreise davon zu überzeugen, so rasch wie möglich mit dem progressiven Schrumpfen der Köpfe zu beginnen, wird sie schon etwas ruhiger atmen können.

## Dialog mit einem Stern

Es war Mittag, die Sonne stach. Was machst du denn da?, fragte der Stern Ida. (Ida begriff augenblicklich, dass die Stimme die eines Sternes war – eines zu dieser Tageszeit zwar unsichtbaren, aber sprechenden Sternes. Geben Sie es auf, das verstehen zu wollen. Manchmal hat man eben Eingebungen, die nicht täuschen, Punktum.) Was machst du denn da?, fragte wie gesagt der Stern. Ich beobachte dich nun schon eine ganze Weile, und ich kann beim besten Willen nicht sehen, worauf du hinauswillst. Du kommst, du gehst, du rührst an Herzen und an Salatblättern und in Töpfen, du fährst weg mit dem Bus, du kommst mit der Metro wieder zurück, du öffnest mehrmals täglich den Briefkasten, du kaufst ein halbes Baguette, du guckst ins Leere, du blätterst im Telefonbuch, du kommst du gehst du kommst du gehst. Ich kann dir versichern, dass man sich von hier aus gesehen auf dieses ganze Hin und Her beim besten Willen keinen Reim machen kann. Ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel, antwortete Ida (um den Stern zu duzen, war sie zu eingeschüchtert). Aber von der Erde aus gesehen hat das, was Sie da oben treiben, auch nicht gerade viel Sinn. Der Stern war verärgert und verstummte.

## *Ida erfindet das Schießpulver*

Ida sitzt mit gekreuzten Beinen auf einer Parkbank und denkt darüber nach, wie sie am besten die Erde in die Luft sprengen könnte. Da muss zunächst einmal eine Wahl getroffen werden zwischen Dynamit, Nitrobenzol, Dinitronaphtalin, Nitroglycerin, Hexogen, Trinitrotoluol oder eine Mischung aus all dem hergestellt werden. (An die Atombombe braucht man, wenn man nicht gerade eine Industrienation ist, gar nicht erst zu denken.) In einem Fachbuch hat Ida gelesen, man brauche ungefähr zehn Kilo Sprengstoff, um ein Gebäude mittlerer Größe in die Luft zu jagen. Die nächste Frage ist, wie viele Gebäude mittlerer Größe es wohl auf der Erdoberfläche geben kann. An dieser Stelle verliert Ida fast den Mut, denn sie muss feststellen, dass es hierauf keine sichere Antwort gibt. Die mittlere Ausdehnung menschlicher Behausungen, von der Hütte bis zum Wolkenkratzer, ist eine der am wenigsten greifbaren Größen, einer der unsichersten Werte, eine der schlimmsten Quellen der Beunruhigung, die es nur gibt.

Gehen wir logisch vor, sagt sich Ida, um sich Mut einzuflößen. Besser ist es, großzügig zu rechnen, als das Risiko einzugehen, das Ende der Welt zu verpatzen. Sie

geht von einer Durchschnittszahl von fünfzig Personen pro Gebäude aus. Das bedeutet, hundert Millionen Gebäude müssen in die Luft gesprengt und eine Million Tonnen Sprengstoff aufgetrieben werden. Das ist kein Pappenstiel. Zumal sie sich nicht mit der Sprengung der Gebäude begnügen kann. Auch an die Straßen, Brücken, Tunnel, Berge, Felder, Laternen, Seen und Ozeane will gedacht sein. Wie sprengt man einen Ozean in die Luft?

Ida sitzt auf ihrer Parkbank und weiß sich keinen Rat.

## *Als Gott Ida schuf*

Als Gott Ida schuf, füllte er ihr Hirn mit allem möglichen unnützen Zeug, von dem sie später nur wenig Gebrauch machen sollte. So hat Ida eine Menge Talente, von denen keiner je etwas merkt. Sie kann flache Steine auf dem Wasser springen lassen, sie kann auf Brückengeländern spazieren gehen, sie kann rückwärts lesen, Spiegel durchqueren (manchmal), mit einem Grashalm pfeifen und selbst sehr dicke Bäume umarmen. Und damit nicht genug. Als Er ihre ohnehin schon mit nutzlosen Talenten vollgestopfte Hirnschale zuklappte, vergaß der liebe Gott zu allem Unglück einen apfel-grünen, übrigens recht netten Frosch darin. Stellen Sie sich Idas Überraschung vor, als sie aus der Vollnarkose erwachte und feststellte, dass ihr Gehirn neben dem ganzen anderen Kram auch noch einen Frosch barg. Sie müssen zugeben, dass sie einigen Grund hatte, den Kopf hängen oder, besser noch, neu anfertigen zu lassen, aber der liebe Gott war schon anderweitig beschäftigt, und wahrscheinlich hätte er ihre Bitte ohnehin in die falsche Kehle bekommen. Man darf von diesen Leuten nicht zu viel verlangen. So gab sich Ida mit der Situation zufrieden.

## Wegtreten bitte

Ida steht an ihrem Fenster. Sie wüssten nicht zufällig, welche Richtung am besten einzuschlagen wäre?, fragt sie ein Passant, aber Ida weiß an diesem Morgen so gut wie nichts. Der Passant merkt, dass er Ida in Verlegenheit gebracht hat, und will sich schon höflich aus dem Staub machen, aber vor lauter Eile stolpert er über die eigenen Füße, verheddert seine Beine und schließlich den Rest seiner ellenlangen Gliedmaßen. Das Ergebnis ist eine kompakte, knotige Kugel, ein Knäuel aus Armen und Beinen, in dessen Mitte sich offenbar der Kopf befindet. Ida ist erleichtert. Ihr in seinem jetzigen Zustand noch weitere blöde Fragen zu stellen oder sie gar um Hilfe zu bitten, wird der Passant einige Mühe haben. Aus dem Knäuel kommen unverständliche Geräusche. (Anscheinend weiß der Mensch selbst in den widrigsten Lebenslagen immer noch etwas zu sagen.) Ida tut so, als höre sie das Geplapper nicht. Sie hat langsam die Nase voll von diesem Kerl, der partout nicht wegrollen will, obwohl seine jüngste Verwandlung ihm das erlauben würde. Wegtreten bitte, sagt sie, denn Ida hat ein Herz aus Granit. Der Passant will beim besten Willen nicht verschwinden, schafft es aber, seine Hände aus dem Knäuel zu befreien.

Nicht, dass er so besonders intelligent aussähe, aber immerhin gelingt es ihm, sich mit Hilfe seiner zehn Finger schlecht und recht fortzubewegen. Leider führen seine Bemühungen lediglich dazu, dass er in den Rinnstein rollt. Ich hoffe, Sie rechnen nicht damit, dass ich Ihnen aus der Patsche helfe, sagt Ida und schließt das Fenster. Irgendwann hat jedermanns Geduld ein Ende, oder?

## Idas Ausgrabung

In der guten Gesellschaft treffen sich all diejenigen, die die Welt für zu groß und zu dicht bevölkert halten. Die gute Gesellschaft hatte mehr als genug von der Gesellschaft der anderen und von dem Gedränge, das unweigerlich Dreck macht und mehr oder weniger ansteckende Krankheiten mit sich bringt. Also beschloss sie, unter sich zu bleiben. Ida ihrerseits ließ sich schon seit Jahren täglich von der kommenden und gehenden Menschenflut all derer durchkneten, die sich abrackern um jeden Preis, sich von den Lichtwellen des Fernsehers einschläfern lassen, ruhen wachen ruhen wachen ohne Unterlass, und von einer guten Gesellschaft wusste sie nichts. Als sie zum ersten Mal davon hörte, glaubte sie zunächst, es handele sich um eine Art Asyl oder Ruhesitz, was ja alles in allem nicht weit von der Wahrheit entfernt ist. Da aber Ida von der Wahrheit noch nie etwas gehört hatte, dachte sie nicht weiter darüber nach. Morgens ließ sie sich von der dichten Menschenmenge um sich herum leicht anheben und zur Arbeit tragen. Abends ließ sie sich von der dichten Menschenmenge um sich herum leicht anheben und wieder nach Hause befördern. Von irgendeiner Gesellschaft war weit und breit nichts zu sehen.

Doch Ida sollte die Gesellschaft (die gute) kennenlernen, und zwar in Gestalt eines besonders unternehmungslustigen Unternehmers. Dieser setzte sich in den Kopf, Ida aus der menschlichen Gallertmasse, in der sie gefangen war, herauszuholen und sich mit ihr in der guten Gesellschaft zu zeigen. Bulldozer, Schaufellader, Kräne, Greif- und Schwenkbagger wurden angefahren. Die kostspieligsten Mittel wurden in Betracht gezogen und sogleich auch benutzt. In Idas unmittelbarer Umgebung gab es mehrere Tote. Manch einer erstickte, ertrank oder erlag sonstigen Folgen der wenig behutsamen unternehmerischen Behandlung. Nach monatelangen hartnäckigen Bemühungen war Ida schließlich freigelegt.

## Ida in der guten Gesellschaft

Wo bin ich?, fragte Ida. Leoparden, Chinchillas, Schwäne und Krokodile beugten sich über ihre Wiege, aber da sie noch nie im Zoo gewesen war, erkannte sie niemanden. Aber ja doch, meine Liebe, sagte ein Pfau, wir sind einander schon begegnet, erinnern Sie sich nur. Übrigens, wollen Sie nicht eine Auster probieren? Machen Sie sich meinetwegen keine Umstände, erwiderte Ida, die auf keinen Fall zugegeben hätte, dass sie für den Verzehr ganzer lebender Tiere, Magen und Darm inbegriffen, nicht zu haben war. Nun stellen Sie sich doch nicht so an, sagte ein Journalist, der in ihren Gedanken gelesen hatte. Sie essen doch auch ganze Fische, solange sie klein und niedlich sind. Na ja, murmelte Ida, aber nur ganz selten und ohne hinzuschauen, damit ich ihre vorstehenden Augen nicht sehe. Und was ist mit Kindern?, fragte der Journalist. Die essen Sie ja wohl auch. Sagen Sie bloß nicht, dass Sie zum Aperitif keine Kinder nehmen? Doch, doch, entgegnete Ida, die um keinen Preis für eine dumme Gans gehalten werden wollte. Natürlich. Aber das ist etwas ganz anderes.

In diesem Augenblick brach ein Marder in schallendes Gelächter aus, was Ida als Neuankömmling natür-

lich auf sich bezog. Aber dann tanzte sie Salsa mit einem aus Neuseeland gebürtigen Hummer, und eine Zeitlang schien alles bestens in Ordnung zu kommen. »Alles schien bestens in Ordnung zu kommen« ist jedoch leider gleichbedeutend mit »irgendwann ging alles endgültig schief«. Die gute Gesellschaft ist so beschaffen, dass sie die Besten schonungslos zuerst hinauskatapultiert. So erging es Ida. Zwar war sie nicht die Erste, die gezwungen war, in das triste Milieu zurückzukehren, aus dem sie gekommen war, aber das ist letztlich auch kein Trost.

## Herzklopfen und Herzsichweigen

Ida hat kein Herz. Zumindest kann sie sich nicht erklären, wo es denn sein sollte, wenn sie eines hätte, denn es schlägt nicht. So gut wie nicht. Wenn es aber mal schlägt, dann richtig. In einer Minute verbraucht es plötzlich mehr Energie als zuvor in einem Jahr. Trommelwirbel. Donnersalven. Dann wieder herrscht Totenstille. Idas Puls zu messen ist für die Ärzte keine Kleinigkeit. Es ist ungefähr, als wollte man den Puls eines Orkans messen. Oder dreitausend Meter unter Wasser einen Sonnenstrahl erhaschen.

Im Durchschnitt schlägt Idas Herz genau in dem ärztlich verschriebenen Tempo. Zweiundsiebzig Pulsschläge pro Minute, ein Wunder an Gleichgewicht. Wie gut die Natur doch alles eingerichtet hat.

## Vorsicht, Vorsicht

Manche Wörter flößen Ida größtes Misstrauen ein. Was Begriffe angeht, die Empfindungen ausdrücken sollen, wie »ergreifend«, »erschütternd« oder deren Varianten »ergriffen« und »erschüttert«, hat sie zum Beispiel Folgendes bemerkt: Entweder ist man ergriffen bzw. erschüttert, und in diesem Fall benutzt man diese Wörter nicht. Oder man benutzt sie, und hier eröffnen sich erneut zwei Möglichkeiten: Entweder spricht man von einer Empfindung bzw. Erschütterung, die der Vergangenheit oder der Zukunft angehört und einen also nicht mehr oder noch nicht trifft, zumindest nicht genug, um einen zum Schweigen zu bringen. Oder aber es geht um eine aktuelle Empfindung bzw. Erschütterung, und wiederum bietet sich eine Alternative an: Es kann sich um das Gefühl eines anderen handeln, und man selber ist nur der Berichterstatter – eine recht fragwürdige Position, aber im Interesse der Beweisführung wollen wir so tun, als wäre sie zu rechtfertigen. Es kann sich aber auch um eine Empfindung handeln, die man selbst zu verspüren vorgibt, und in diesem Fall ist man ein jämmerlicher Lügner. Woraus sich schließen lässt, dass eine die Wörter »bewegend« oder »erschütternd« aus-

sprechende Person mit großer Wahrscheinlichkeit ungefähr so erschüttert ist wie Herr Meier vor den 20-Uhr-Nachrichten oder ein Goldfisch in seinem Aquarium.

Letztlich, sagt sich Ida, ist die Statistik der einzige Weg, der den Wörtern innewohnenden Heuchelei auf die Spur zu kommen.

## Röntgenblick

Es gibt Blicke, die einen ausziehen. Andere, wie Idas, ziehen einem die Haut ab, als schälten sie einen Apfel, und gehen geradewegs auf das Wesentliche zu.

Ida schält die Menschen, und die Menschen lassen sich von Ida schälen. Was sollten sie auch weiter tun, um sie daran zu hindern? Die meisten ahnen noch nicht einmal, dass sie einen stechenden Blick hat. Zu Anfang sieht sie die anderen wie Sie und ich mit ihrer Verpackung. Dann nehmen ihre Augen einen Längsschnitt vor, etwa wie die Anatomieabbildungen in Enzyklopädien, auf denen zunächst nur eine blonde nackte Frau zu sehen ist. Blättert man dann die Folie um, sieht man dieselbe junge Frau (das Gesicht mit der altmodischen Frisur ist unverändert geblieben), diesmal nur mit ihren Blutgefäßen bekleidet. Eine Folie weiter ist die Blondine immer noch da, unbeteiligt lächelt sie über ihren sorgfältig freigelegten, sich aneinanderschmiegenden Organen. Zum Schluss geht es an die Enthüllung des Gesichts. Umgeben von immer derselben dauergewellten Frisur kommen nun die zwei Hälften des Hirnes zum Vorschein und das Rückgrat, das hinaufführt bis in die Höhe der Nasenhöhlen, dort, wo ei-

gentlich niemand ein Rückgrat erwarten würde. Außer Ida.

Sobald das Knochengerüst ihres Gegenübers freigelegt ist, hat Ida den nicht zu unterschätzenden Vorteil, es mit einem liebenswürdigen und lächelnden Geschöpf zu tun zu haben. All ihre Zeitgenossen zeigen sich auf diese Weise von ihrer besten Seite. Wie Sie wohl auch schon festgestellt haben, verbirgt lediglich eine dünne Hautschicht das Lächeln, das dem Menschen bei seiner Geburt geschenkt wurde, um ihn sein Leben lang und darüber hinaus nicht mehr zu verlassen. In seiner elementaren Form, d. h. als Skelett, stellt auch der grämlichste Mensch ein breites und aufrichtiges Lächeln zur Schau. Man soll eben dem Schein nicht trauen.

Matthes & Seitz Berlin · Paperback · 075

Erste Auflage dieser Ausgabe 2025

Copyright © 2025

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Großbeerenstr. 57A, 10965 Berlin, Deutschland

info@matthes-seitz-berlin.de

Erstausgabe: 2012 S. Fischer Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die

Nutzung des Werkes für Text und Data Mining

im Sinne von § 44b UrhG.

Umschlaggestaltung: Pauline Altmann, Palingen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-4526-7

www.matthes-seitz-berlin.de